

Unstrut-Saale-Wanderfahrt 2002 des RC Eilenburg

18.06., Dienstag

Wir wollten ganz einfach die Boote abbauen und den Hänger beladen – aber im Bootshaus herrschte Ausnahmezustand: Grundschulkindern feteten wie wild auf ihrem Schulabschluss und wir suchten ein wenig Platz für unsere Arbeit in erbarungsloser Hitze und bei gnadenlosem Krach.

19.06., Mittwoch

Als theoretischer Abfahrtszeitpunkt stand 16:30



Uhr auf dem Plan. Tatsächlich starteten wir, Jürgen mit Hänger, Axel, Thomas, gegen 17:15 Uhr und

waren nach einer schönen Besichtigungstour durch **Sachsen-Anhalt** um 19:45 endlich am Ziel, dem Bootschuppen des **RV Rossleben**.



Boote anbauen; Lager aufbauen mit **Karli Träger** über die guten alten Zeiten quatschen und dabei so tun, als gäbe es nichts Gutes an der neuen Zeit; Freude über die Rückkehr der Fahrer; Versuch von Frank, den Scheinwerfer zu zünden, bringt strahlendes Licht



Es ist auch am Abend noch sehr heiß, aber ein Wechsel liegt in der Luft.



Nachts kracht ein Gewitter und Regen tröpfelt auf die Zelte.



20.06., Donnerstag

Bei sehr viel versprechendem Wetter lernen Andreas und Michael gegen 7 Uhr eine nette Fremdenführerin kennen, die



Ihnen etwas über die weithin bekannte **Klosterschule**

erzählt und den Weg zu einer Frisch-Brötchen-Quelle weist.

Derweil laufen die Frühstücks-Aktivitäten im Camp an. Karli Träger gibt noch manche Tipps, die frischen Brötchen schmecken.

9 Uhr: Beladen der Boote und Aufbruch, Karli Träger wieselt nebenher. Der Zweier mit Reiner,



Jürgen und Vaclav wird vermisst: Ein Schaden am Steuer hält etwa eine Stunde lang auf. Die anderen treiben derweil durch eine eher kanalähnliche Landschaft. Irgendwann sind wir Karli zu langsam und er erschwimmt, das Unstrutwasser kräftig aufwirbelnd.

5 km: Vorbei an der trutzigen **Burg Wendelstein** (15.-16.Jhd.) und Passage der erste Schleuse.

9 km: Memleben, nichts deutet auf die Kaiserpfalz und auf den Sterbeort der ersten deutschen



Kaiser (Heinrich I und Otto I) hin, dafür Storchennest auf der spätgotischen Dorfkirche St. Martin. Kurz

kritische Stelle der gesamten Fahrt an der Straßenbrücke hinter Memleben. Romantische Gegend, erste Weinberge in Sicht

15 km, Nebra neben uns: seit 1250 Stadt, mit



3.500 Seelen die kleinste in Ostdeutschland - hier soll der Legende nach Heinrich der Vogler die Nachricht von sei-

ner Wahl zum deutschen König erhalten haben. Statt hier dem Mittag zu frönen, ziehen wir zügig

durch den Engpass des Unstruttals weiter. Wir haben dummerweise auf Karli Dräger gehört. Bald kommen wir an der Weinlage



„Steigraer Hahnenberge“ unterhalb des Renaissanceschlosses **Vitzenburg** (Unstrut wendet sich von Nord nach Südost) vorbei.

19 km: Hoffnungsfroh in **Reinsdorf** gelandet, in sengender Hitze den Ort durchwandert und beide Gaststätten geschlossen vorgefunden: man war mit Vorbereitungen für einen Bläserwettbewerb am Wochenende (!) beschäftigt. Glücklicherweise im Führungsboot – sie trudelten erst ein, als die anderen schon wieder (zerknirscht) ablegten.



24 km: Die Flüssigkeitsvorräte waren aufgebraucht, der Hunger war fürchterlich und die Hitze brachte uns fast um den Verstand.



Landung unterhalb der Straßenbrücke von **Karsdorf** – kaum jemand interessierte es, dass die

Brücke 1589 erstmals im Freyburger Erbzinbuch genannt wurde und ein wichtiges Glied der Wein- und Kupferstrasse war. Zählte es, dass Karsdorf als fränkische Siedlung bereits 1109 schriftliche Erwähnung gefunden hat? – Nein, was zählte war die Nähe der „Friedenseiche“, die uns aber fast in den Wahnsinn stürzte, denn als Öffnungszeit war 18 Uhr angegeben. Wie die Fremdenlegionäre in der Wüstenausbildung schleppten wir uns durch den Ort, irgend einen Hauch von Kneipe in der Witterung und landeten – an einem **Imbiss**, mitten in der Sonne, direkt an einer dicht befahrenen Hauptstrasse, bewundert von Einheimischen, die in Eilenburg als VIPs an der



Bude von Lippe-Paul gegolten hätten... Immerhin gab es etwas zu essen und die Flüssigkeitstanks

konnten wieder aufgefüllt werden. - Ich weiß bis heute nicht, ob ich nun Bratkartoffeln oder Kartoffelsalat zum DIN-Schnitzel hatte, auf jeden Fall waren zwei Gurkenscheiben dabei.

Nach den Strapazen der Nahrungsaufnahme mähete die Müdigkeit auch den Stärksten um – der ganze Pulk lagerte ermattet im Schatten einiger



Weiden auf dem Anger, schleppte sich gegen 15.30 Uhr zu den Booten und legte ab.

Der Himmel änderte sein Aussehen – ein **Gewitter** zog auf, ließ uns aber lange Zeit in Ruhe.

28 km: Das nächste Ziel war die **Schleuse in Tröbsdorf**. Die Unstrut erinnerte auf dem Weg dorthin ein wenig an den Mühlgraben – vom Be-



wuchs und vom Mäandern her. Die Schleuse war ganz neu hergerichtet, wie übrigens fast alle auf dem Weg bis Halle.

Vorbei ging es an der prunkvollen **Burgscheidunger** Schlossanlage, die zu DDR-Zeiten von den CDU-Bonzen

mit Beschlag belegt worden war. Von der barocken Hauptanlage führt ein hübscher Terrassengarten bis zum Lustgarten im Tal der Unstrut. Nach der Eisenbahnbrücke passierten wir die ersten Weinberge der Weinlage



„Dorndorfer Rappental“, langsam erwachten in Helmut immer mehr Jugendgefühle. Sie erreichten ihren Höhepunkt als wir oberhalb von **Dorndorf** die beachtlichen Anlagen des ehemaligen Fliegerhorstes erblickten, von dem aus der Segelflieger Helmut zu seinen ersten Flugversuchen gestartet war. Nun war es nicht mehr weit bis zum Etappenziel Laucha.



Das Gewitter wurde immer bedrohlicher, erreichte uns aber erst als Platzregen nach dem **Anlegen in Laucha**.

36 km: Der Biwakplatz machte schon vom Wasser her keinen guten Eindruck – als **Christian** beim Anlanden mit voller Wucht durch den „Steg“ krachte, hörte für alle der Spaß auf und die Vorsicht regierte von nun an beim Betreten des Steges. Nach dem Platzregen hüpfte mancher Ruderer in Ermangelung einer besseren Waschanlage in die Unstrut. Während der Pulk zum **Langgang in die Schifferklause** aufbrach, zog sich Michael mit Kreuzschmerzen aufs Lager zurück. Von Entspannung konnte er aber auch nur träumen: die ebenfalls auf dem Platz anwesenden Halbwüchsigen beiderlei Geschlechts tobten mit wildem Geschrei und Gehopse und Schaumwein-



Fusel durch ihre ersten Balzrituale in sicherer Entfernung ihrer Eltern – wohl bis in den frühen Morgen hinein.

In der Nacht nur noch ein leichter Regenschauer, während aus der Heimat Unwettermeldungen eintrudelten.

21.06., Freitag

In einem **Bilderbuchmorgen** brechen Andreas und Michael wieder kurz vor 7 Uhr auf zum Brötchenholen, um dabei noch etwas vom Städtchen Laucha zu sehen: Neben der spätgotischen Kirche steht das Rathaus aus dem 16. Jhd. mit hölzernem Dachreiter und einer schönen doppel-läufigen Freitreppe. Gleich in der Nähe eine Bäckerei, in der sich die Frau Meist erin vergebens im Kopfrechnen versucht. Die **Rechenexzesse**



waren so wild, dass Andreas noch einige Zeit benötigte, um sein Plus heraus zu finden. Hübsch die alte Stadtmauer mit dem Obertor. Von der Glockengießerei haben wir nichts gesehen, dafür einige Fußballfreunde, die schon um diese Zeit die Qualität des Dosenbieres überprüften. Allgemeine Heiterkeit über **Bothos Blick aus dem Fenster** und die Paparazzi unter uns täuschte et was über die Betroffenheit ob der hygienischen Verhältnisse auf dem Platz. Gegen 8:30 Uhr wurde bereits mit dem Beladen begonnen, dabei waltete größte Vorsicht, Christians Missgeschick beim Anlegen saß allen noch in den Knochen, daher auch die lange Ladezeit für den Konvoi. Vor dem endgültigen Aufbruch wird noch ein Geburtstagsgruß an Rita gefunkt, dem sich alle mit lautem Geschrei anschließen.

Die Schleuse Laucha wurde ohne Komplikationen befahren. Und es begann die Fahrt im früh sommerlichen Morgen, entlang von Weinbergen bei Weischitz und Balgstädt, die alle noch der Lage Dorndorfer Rappental zugeordnet werden und auf ihren Muschelkalk- und



Buntsandsteinböden vollmundige, kräftige Weine mit geringer Säure gedeihen lassen.

6,3 km: Die **Schleuse Zeddenbach** war bald passiert und schon von weither kündigte sich Freyburg mit dem Turm „Dicker Wilhelm“ bei der **Neuenburg** an. Wir trödelten mit einem tiefen **Gefühl der**



Solidarität für alle in den Weinbergen schuftenden Werktätigen vorüber. Kurz vor Freyburg wurde in offener Abstimmung entschieden, an einer professionellen Wein- oder Sektverkostung in Freyburg teilzunehmen.

8,2 km: An der **Schleuse Freyburg** gab uns der Schleusenwärter den Tipp, unterhalb an einer Treppe an Land zu gehen. Nach dem Schleusen waren wir sauer über diesen Rat, denn die groben Steine ließen kaum ein gefahrloses Heranfahren zu, schon gar **kein Anlegen und Festmachen**.



So blieb es beim Blick zur

Neuenburg. Wir konnten uns nicht mit eigenem Augenschein davon überzeugen, dass die im 11. Jhd. von den Thüringer Landgrafen angelegte östliche Befestigungsanlage die Wartburg in ihren Ausmaßen bei weitem übertrifft: der landgräfliche Hof war neben dem der Staufenkaiser und dem der Babenberger in Wien eines der **großen kulturellen Zentren des Mittelalters**.

Etwa 5 km ruderten wir am Fuße von Weinbergen (Freyburger Edelacker und Naumburger Sonneck) der Saalemündung entgegen. Vom Boot aus schwer zu sehen die



Felsenreliefs in den Buntsandsteinwänden, die auf einer Länge von etwa 200 m Motive aus der Bibel, vom Weinbau und vom Wein darstellen.

13,4 km: Direkt unterhalb der **Unstrutmündung** legten die ersten Boote beim Naumburger Kanu-Club an. Gern folgten wir der herzlichen Einladung, die Toiletten des Bootshauses zu nutzen: Eine Wohltat nach dem „Schiedsrichterhäuschen“



vom Biwak in Laucha. Weil der „Führungsvierer“ vom anderen Ufer aus signalisierte, eine günstige Gastgelegenheit gefunden zu haben, wurde die **Fähre** geordert. Die Fährfrau setzte sicher über und kassierte einen

Euro pro Nase, statt uns noch etwas für die vielen Blödeleien von uns zu spendieren. Tische und Stühle wurden zur **großen Tafel** zusammen gestellt, Michael hatte kaum Gelegenheit einen Weinschoppen zu ordern, so schnell standen leicht beschlagene Bierseidel auf dem Tisch.



Nach dem **Beruhigungsschluck** dann die Beschäftigung mit der Speisekarte, die in teils Thüringer, teil Sächsischer Mundart („Brahdgardoffln & Schbiiechleier“) abgefasst war. Noch während des Essens, mit dem jedermann sehr zufrieden war, überkam die ganze Truppe der Appetit auf einen Schluck Wein aus der Region. Und so traf es sich gut, dass zwei erfahrene **Sommeliers** (Botho und Michael) unter den Ruderern waren:

¹ **Episode Wirtshaus Schifferklause in Laucha:** (gemütlich, gutes Essen, schmucke Kellnerin) Scholle spürte nach vielen Bierern auch einmal den Drang zur Toilette, nachdem vorher schon mehrere Kameraden immer unter Gelächter aller Gäste und lauter Hinweis einer Dame die falsche Tür benutzten, tat er dieses mit erhobenen Hauptes auch. Er merkte dies wahrscheinlich bald, blieb aber aus Scham eine Weile draußen vor der Klause. Beim Wiedereintritt in den Gastraum war ihm der Beifall aller Gäste und der erneute Kommentar der o.g. Dame sicher. Axel hatte eine Dauerhigge (Schlucken) und musste seinen Redeschwall für längere Zeit unterbrechen.

Mit je einer Flasche Müller-Thurgau QbA und Weißburgunder Spätlese (vom Naumburger Blütengrund) sowie den Rotweinen Blauer Zweigelt QbA und Spätburgunder QbA (vom Saalhäuser) wurde eine **Weinverkostung** auf höchstem kulturellem Niveau zelebriert, bei der uns zwei Bustouristenladungen benedeter². Nach einem guten Stück Blechkuchen ging die gemütliche Fahrt – jetzt auf der Saale - weiter.



Die unterschiedlichen Farben des Wassers aus Unstrut und Saale vermischten sich erst nach etwa einem Kilometer.

Das Fußball-WM-Spiel der deutschen gegen die USA- Mannschaft verfolgte **Norman** via Kopfhörer und MDR-Info, gleichzeitig gab es auch Aktuelles durch SMS-Botschaften.

Die Weinhänge wurden immer seltener, die Aue wurde immer breiter. Vorbei an Schellsitz, Wethau und der kleinen Burg Schönburg ruderten und trieben wir der letzten Schleuse dieser Tagesetappe entgegen.

23,4 km: Es gab keine Probleme in der **Schleuse Oelbitz**. Jedoch muss es zwischen Schleusenwärter und Fahrtenleiter ein Missverständnis gegeben haben, dass sich nachteilig auf unsere Ankunftszeit in Weißenfels auswirken sollte. Statt der genannten Entfernung von drei war sie am Ende



bald sieben km, Weißenfels ließ sich nicht innerhalb von 15 Minuten erreichen, wie Steffen per

² In einer Email schreibt der Schifferklausen-Chef: "Sehr geehrter Herr Hirschfeld, ... Sie bzw. Ihre freundliche Ruder-Gruppe sind hier bestens in Erinnerung geblieben. Wir freuen uns, Sie hier als bald wieder begrüßen zu dürfen. Mit freundlichem Gruß Manfred T. Schmidt Geschäftsführer"

Funk ins Bootshaus mitgeteilt hatte. Eine Art Meuterei (?) und z. T. unkontrollierte Flüssignahrungsaufnahme ließen uns nicht gerade wie ein Schnellbootgeschwader zum Ziel jagen.



31,1 km: So kamen wir statt nach einer Viertelstunde erst anderthalb Stunden später beim **Weißenfelser RV** an. Wir fanden ein bedauerenswert



herunter gekommenes (früher ziemlich nobles) Bootshaus vor.

Trotz unserer Verspätung stimmte **Steffen** mit seiner freundlichen und höflichen Art den Verantwortlichen gnädig und erledigte die Anlande- und Nutzungsformalitäten zügig und zufriedenstellend. Als Wasch-Dusch-Gelegenheit stand ein Wasserhahn mit Schlauchanschluss an der Außenseite der Bootshalle und ein Dixiklo mit Saaleblick (wenn die Tür offen blieb) zur Verfügung; aber immer noch besser als in Laucha.



Die Boote waren bald entladen, die Zelte standen und eine Plane schützte uns alle, als plötzlich ein Regenguss unsere Laune zu trüben schien. Aber er war nicht von langer Dauer und schon beim Abendessen gab es mach lustige Sprachspiele und gehakrobatische Einlagen zu bewundern.

An unserem Senior **Helmut** konnten wir sein aufklärerisches Wesen bewundern: Es war ein-drucksvoll, wie er sich auf diese Reise vorbereitet hatte, welche Materialien er mitführte und welche faszinierenden Spiele er vorzuführen im Stande war.



Ziemlich geschlaucht waren alle irgendwie und niemand hatte mehr Lust auf einen Landgang. **Gegen 22:30 Uhr** lag die Gemeinde schon im Frieden und leichtes Schnarchen erfüllte das Saaleufer.



3

22. 06., Sonnabend

Andreas und Michael brechen wie gewöhnlich gegen 7 Uhr auf. **Frische Brötchen** finden sie in der EDEKA-Kaufhalle eines Weißenfelser „Neubau“-Gebietes, das allerdings eine erfreulichen Eindruck hinterlässt. Während der Einkaufstour rüsten die anderen Wandersmänner das Lager langsam wieder ab und bereiten sich aufs Frühstück vor. Das Wetter ist angenehm, es kann an zwei Bootsstegen geladen werden und pünktlich um **9 Uhr** legen die Boote ab – **Andreas** erleidet einen herben Verlust: trotz sofortiger Armtief-tauchversuche versinkt eine volle Flasche Ili-Biber-Orange-Brause in der Saale.

0,5 km und 1,0 km: An der **Schleuse Beuditz** muß lange auf den Schleusenwärter gewartet werden: seine Entschuldigung ist die zu Ferien-

³ **Hier ein Spruch von Axel:** "Jeder kümmert sich um sich selbst, dann sind alle versorgt" (so in Erinnerung von Andreas).

Axel nennt als Originalausgabe: "wenn jeder an sich selbst denkt; ist an alle gedacht"

beginn verstopfter Autobahn. Wir nehmen es gelassen und sind nach ein paar Minuten schon an der **Brückenmühlenschleuse**. Hier agiert eine rein weiblicher Besatzung und irgendwie sieht es



in ihrer Umgebung auch gleich „wohnlicher“ durch bemalte Bootskörper, Puppen als Hinweisschilder und andere Kinkerlitzchen aus.

2,0 km: An der Fußgängerbrücke gingen drei Boote auf **Reede**, um die letzte Möglichkeit zu nutzen, die genormten Flüssigkeitsreservoirs aufzufüllen. Besonders schnell (und durch den Liegeplatz begünstigt) waren **Thomas,**

Frank und Botho, die gleich noch im Biergarten sitzend ein schönes Morgenbier zischen lassen konnten. Erstmals überholten uns andere Wasserwanderer: vier-fünf Kanus mit Kindern auf dem Weg wie wir nach Merseburg.

2,5 km: In der **Herrenmühlenschleuse** trafen wir wieder die Kanutenruppe. **Christian** erlebte gleich den nächsten Schock, als er unvorbereitet in den Himmel schaute. Das starke, beunruhigende Leuchten beschäftigte ihn noch etliche Stunden, selbst **Norman** schien davon angesteckt worden zu sein. Die starke Strömung nach der Ausfahrt aus der Schleuse war der zweite und letzte Akt energischer Ruderanstrengungen auf der ganzen Fahrt. Hinter uns verschwand Weißenfels, das manche von uns noch in guter Erinnerung als **Regattaort** hatten oder als die Stelle, in der sie sich in der Sportschule als Übungsleiter qualifiziert und manche netten Erlebnisse hatten.



Bald passierten wir bei Burgwerben und Kriechau die letzten Weinhügel (Burgwerbener Herzogsberg, der Anbau auf vorwiegend lehmigen Sand liefert edle spritzige Weißweine)

und fuhren durch eine **schöne Auenlandschaft**, sahen und hörten viele Vögel, selbst die Nachtigall trällerte noch fröhlich. Auffällig die vielen neuen Brücken über die Saale.

Hinter dem – in unseren Augen ziemlich niedrigen – Deich tauchte immer wieder einmal ein Kirchturm auf, ab und zu war ein Angler zu sehen. Jedenfalls lag eine angenehme Ruhe über dem Wasser, die sich auf unseren Eifer übertrug: gemächlich ging es auf Bad Dürrenberg zu. Unsere natürliche Aggressivität meldete sich erst wieder in Höhe des dortigen Kanu-Clubs. Ein Spanferkel auf dem Grill neben dem Bootshaus weckte uns aus feiertäglicher Lethargie und erzeugte einen plötzlichen Hungerast.



17,8 km: Die unmittelbar an der **Schleuse Bad Dürrenberg** auf der Wehrinsel avisierte „Insel-Klaus“ sollte Rettung bringen. Riesengroß die **Enttäuschung** als festgestellt wurde, dass der Laden dicht war. Eine hilfsbereite Radfahrerin versuchte, uns zu neuer Lebenskraft zu verhelfen und wies zur nächst möglichen Rastgelegenheit – allerdings in die falsche Richtung, nämlich einige Kilometer stromauf. Was blieb war die Hoffnung auf den Tipp des Schleusenwärters, unterhalb an Land zu gehen und dort fündig zu werden.



18,4 km: Wenn es zunächst auch nicht günstig mit dem Anlanden aussah – dem Tüchtigen hilft die Vorhersehung immer wieder auf die Sprünge und sie verschaffte uns ein ausgesprochen angenehmes Mittagserlebnis. Im noblen „**Zum Alten Badehaus**“ hatte die Bedienung keine Probleme mit allen unseren Wünschen, das Bier war schnell eingeschenkt und sogar der erklärte Mittagskein-

Bier-Trinker **Michael** wurde weich und stürzte zwei prächtige Schwarze aus Köstritz in den dursichtigen Rachen. Das Essen war ausgezeichnet, wohlige Müdigkeit breite sich erst recht nach einem hübschen Nachtisch aus und ließ die Ruderrecken im Kurgarten eine gute Weile in den Nachmittagschlaf sinken.



20,0 km: Vom Schläfchen noch etwas benommen ging es gemächlich weiter. Auf der Höhe von Wölkau, in Sichtweite von Leuna ändert die Saale ihre Richtung von Nord nach Süd und gleich wieder nach Nord und wird dann aufgewertet zur **Bundeswasserstraße**.

Leuna fällt kaum unangenehm auf; irgend wann überholten wir wieder die Kanuten und lernen nette Menschen kennen, die sich mit verschiedenartigen Motorbooten vergnügten. Norman war mit dem Empfang von Nachrichten aus der Autorennbranche beschäftigt. Ab und zu musste auf unterschiedlichen Wegen der körpereigene Flüssigkeitsstand reguliert werden, um der Auszehrung durch die kräftige Sonneneinstrahlung, die sich teilweise in Gesichtern zeigte, zu entgehen.



25,0 km: Wir mussten uns bald auf die entscheidende **Einfahrt** konzentrieren, um **Merseburg** ohne Umtrageaktion erreichen zu können. Die Beschreibung im

Streckentableau war etwas undurchsichtig. Unser navigatorisches Gefühl leitete uns doch in die richtige Richtung. In der Höhe von **Leuna-Rössen** war im **Waldbad** viel Betrieb, wir fuhren an niedlichen Wassergrundstücken vorbei und



hatten immer wieder **Spaß mit der Motorbootbegleitung** in ihrer teilweise dürftigen Bekleidung.

28,9 km: In der **Rischnmühlenschleuse** herrschte viel Betrieb und die ganze Armada aus Ruder- und Motorbooten jockelt in aller Ruhe durch eine Art „Klein-Venedig“ unterhalb der ehrwürdigen Anlagen von Dom und Schloß Merseburg, unter Heinrich I Königspfalz und 968 Sitz eines Bistums.



30,6 km: In der **Schleuse Meuschau** erwartet uns schon der Schleusenwärter (er ist mit dem Auto gefahren) und bespricht mit uns die letzte Schleusenpassage für den Sonntagmorgen.

32,7 km: Am späten Nachmittag kommt es für viele von uns nach vielen Jahren zu einer Wie-



derbegegnung mit dem **Merseburger Bootshaus**. In unserer **glücklichen unbeschwerten Jugendzeit** haben wir dort manchen Regattasieg erkämpft und sogar diesen Ort als den der ersten direkten Annäherung an die zukünftige Ehefrau in Erinnerung. Wir wurden freundlich empfangen und erweckten so viel Vertrauen, dass uns die gesamte Dusch- und Toilettenanlage zur Nutzung anvertraut wurde. Es war überhaupt kein Problem, das Ruderbecken als Kühlaggregat für die

Flüssigkeitstanks zu nutzen. Kaum war das Zeltlager aufgebaut, brannten schon die ersten Brenner, das **Abendessen** wurde vorbereitet und in entspannter Atmosphäre verzehrt.

Niemand glaubte so richtig daran, dass aus in einer Schleuse besprochenen **Sonntagmorgen-Brötchen-holen-Aktion** etwas werden würde, als sich überraschend ein junger Bursche meldete, nach der Anzahl der Brötchen und ihrer Lieferzeit fragte. Gestärkt, aber noch mit viel Appetit auf frisch Gezapftes setzten sich die jungen Leute und Führung des jüngsten Alten Sackes (als Berater war der Senior mit unterwegs) in Bewegung und nahmen nach einem **Gewaltmarsch** – auf der

Terrasse des Bootshaus Platz. Dort wurde **der Wirt** wohl erst nach einigen Lagen gnädig gestimmt



und gab gar eine Runde aus – geldgierig hatte er von seinem Beobachtungsposten aus beobachtet, dass wir nicht bereit waren, zu seinen Gunsten auf unser Mitgebrachtes zu verzichten. Irgendwann in der Nacht kehrte die Truppe laut debattierend zurück. Aus der Hörspielperspektive betrachtet schien es einige Orientierungsschwierigkeiten zu geben. An die **hübschen Sprech- und Sprachspiele** waren wir schon seit dem Abend in Weiffenfels gewöhnt.

23.06., Sonntag



Andreas und Michael hatten einen ruhigen Morgen, denn die Brötchen sollten ja gebracht werden, das **Wetter war prächtig**, was sollte da schon schief gehen. Langsam kam Bewegung ins Camp, Kocher zischten, die ersten Gepäckstücke wurden schon transportfähig verpackt - und doch machte sich Unruhe breit: die Brötchenlieferzeit war längst überschritten und nun mussten doch noch die trocken gehaltenen

(und dementsprechend schmeckenden) Reserven angebrochen werden. Als schon die ersten Boote beladen wurden jagte ein zerbeultes Auto heran und hielt quietschend am Camp. **Wir waren völlig beeindruckt:** Der Brötchenholer fragte uns, ob er noch für uns auf Tour gehen solle, die nächste Sonntagsbackgelegenheit öffnete erst um **8 Uhr:** Das war natürlich zu spät, wenn wir unseren Zeitplan einhalten wollten, außerdem waren nun auch die letzten unter den Frühaufstehern beim Essen. Aber immerhin, die Leute hatten **Wort gehalten** und die Absprache in der Schleuse nicht vergessen.



Pünktlich um **9 Uhr** hatte das letzte Boot abgelegt. Noch einmal dachten wir daran, wie wir früher an dieser Stelle regattierten, da brach vom Ufer aus großer Jubel aus – die Motorbootfreunde von gestern und fast-Brötchenholer von heute winkten uns als Laubenpieper zu. Vergleicht man die heutige **Wasserqualität** der Saale in der Höhe von Merseburg mit der, die wir noch in Erinnerung hatten, so war eine erhebliche Verbesserung festzustellen: Kein Gestank, keine Schlammblasen, keine dreckigen Schaumbatzen, dafür eine überraschend angenehme Auenlandschaft mit großen **Reiherkolonien** in der noch nicht einmal der gigantischer Kraftwerksneubau bei **Buna** als markanter Geländepunkt störend wirkte.



7,0 km: Wie abgesprochen erreichten wir um 10 Uhr die **Schleuse Planena**. Der Schleusenwärter unterhielt uns mit interessanten Erläuterungen zum Bau (die, in der wir uns befanden, wurde vor 170 Jahren gebaut) und zur Renovierung der Saaleschleusen. Vom Ufer und einer Brücke aus beobachteten Spaziergänger unser Treiben, Dosenbiertrinker hielten mit guten Ratschlägen nicht hinter dem Berge. Irgendwo immer wieder einmal eine Kirchturmspitze, selten eine Brücke. Andreas stellte eine **permanente Beobachtung durch IMs** fest – überall standen unbeweglich Reiher, die ihn irgendwie an diesen schrecklich neugierigen Personenkreis aus vergangenen Tagen erinnerten. Fröhliche Leute prosteten von aus Kähnen zu, auf denen sie eine Art kleiner Theke konstruiert hatten und das mitten im **Landschaftsschutzgebiet** Saale. Immer öfter brettete im Hintergrund ein S-Bahn- oder Regionalzug vorbei. Unterhalb des zu Halle gehörenden großen Wohngebietes „Silberhöhe“ mündet die **Weißer Elster** in die Saale. Die Wassergrundstücke werden immer nobler, die Bebauung auf dem rechten Saaleufer wird immer dichter, bald kommt die **Rabeninsel** und die moderne Fußgängerbrücke in Sicht, wir sind im Siden von Halle angekommen.



15,4 km: Kurz vor der Einfahrt zur Schleuse liegt das imposante **Bootshaus der Haleschen Rye. Böllberg/Nelson** und damit sind wir um die Mittagszeit am **Ziel unserer Wanderfahrt** angekommen.

Anlegen, entladen, abbauen, grob säubern, sich durch einen leichten Nieselregen nicht verdrießen lassen- das geht völlig professionell ab. Lautstark belöffelt **Botho** einen gut besetzten Ausflugs Kahn

und lässt sich von einer „Tatort“-Berühmtheit Autogrammkarte und Autogramm schenken, als der Kahn direkt an „unserem“ Steg anlegt und die „sozialistische Brigade“ aussteigt.

Da keine Gaststätte in der Nähe zu entdecken ist, sucht **Frank** via Telefon und Internet eine **Pizzabäckerei**.

Und nach nicht allzu langer Zeit werden wir mit sehr gut geratenen „Vier-Jahreszeiten“-Pizzen verwöhnt. Man war so kulant und brachte auch vier Flaschen Wein mit, obwohl uns lt. Rechnungsbetrag nur drei zugestanden hätten. Gerade waren wir fertig mit dem Essen als auch schon **Rainer Dietrich** mit dem „Schlepper“ eintrudelte. Der **Fahrt nach Eilenburg** stand nichts mehr im Wege.



Gegen **15.30 Uhr** lagen alle Boote gewaschen und angebaut wieder in der Halle und jeder Kämper trollte sich an den heimischen Herd.

Hinter uns liegen 115 km, vier schöne Tage und ein Berg voller Erinnerungen: Bilder, Geräusche, Gerüche und Gefühle der Freiheit ...



-  Jürgen Dietrich
-  Helmut Großmann
-  Thomas Händler
-  Michael Hirschfeld
-  Vaclav Kara
-  Reiner Kanitz
-  Andreas Kitzing
-  Christian Kitzing
-  Botho Niedrig
-  Tilo Palm
-  Frank Petzold
-  Axel Röhr
-  Steffen Scholz
-  Norman Wojtkowiak

ⁱ Eine Anfrage beim Institut für Sprechwissenschaft und Phonetik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am Sonntagmorgen ernüchterte uns in unserer Euphorie, uns bei passender Gelegenheit der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen: Forschungen zu Sprech- und Sprachäußerungen in emotional singulären Situationen existieren schon im deutschen Sprachraum, es ist nicht damit zu rechnen, dass das Bundesforschungsministerium für weitere Untersuchungen Mittel zur Verfügung stellen würde.